

WERKAUSGABEN

Große Denker und Gelehrte

KAUM LESBARE HANDSCHRIFTEN, KOMPLEXE GEDANKENGEBÄUDE – DIE ARBEIT AN WERK- UND GESAMTAUSGABEN ERFORDERT FACHKENNTNISSE, GEDULD, SORGFALT UND EINE SICHERE FINANZIERUNGSBASIS: FÜNF BEISPIELE.

VON EDITH HANKE, JÖRG JANTZEN, ERICH FUCHS, JÜRGEN WEYENSCHOPS UND STEFAN PAUTLER

Max Weber (1864–1920) gilt heute als Klassiker der Sozial- und Kulturwissenschaften. Dass er bei Akademikern und Intellektuellen weltweit diese Bedeutung hat, liegt an seiner tiefschürfenden und immer noch aktuellen Analyse moderner Gesellschaften sowie an seiner Methodologie, die das individuelle Handeln in den Mittelpunkt stellt. Dass Max Weber zum Klassiker werden konnte und als solcher in der wissenschaftlichen Diskussion lebendig bleibt, ist auch ein Verdienst der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG).

Bände der Abteilung I „Schriften und Reden“ der Max Weber-Gesamtausgabe.

Die Max Weber-Gesamtausgabe wird seit 1976 im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von anerkannten deutschen Soziologen und Historikern herausgegeben. Sie stellt die wissenschaftlichen, politischen und privaten Äußerungen Max Webers möglichst vollständig und nach den Maßgaben der historisch-kritischen Methode für ein akademisches Fachpublikum bereit. Die Max Weber-Gesamtausgabe gliedert sich in drei große Abteilungen: I. Schriften und Reden, II. Briefe und III. Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften. Seit dem Erscheinen der ersten Bände 1984 ist ihr Gesamtumfang nun auf 46

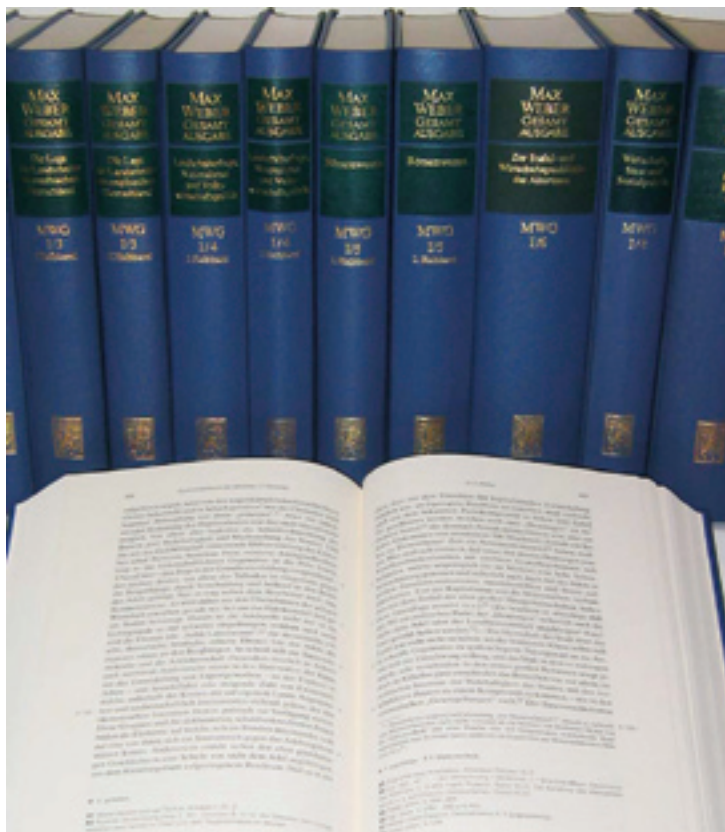
Bände projiziert. Die Einzelbände werden von Spezialisten, z. B. Musikwissenschaftlern oder Theologen, zusammen mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entsprechend den Regeln der MWG erstellt, derzeit an den Arbeitsstellen Düsseldorf, Frankfurt (Oder), Heidelberg und München. Die einzelnen Teams übernehmen die Entzifferung, Prüfung und Anordnung der Editionstexte sowie deren sachliche Kommentierung und Erschließung. Der Bandherausgeber informiert in der Bändeinleitung über die werkbiographischen und wissenschaftshistorischen Hintergründe. Ist die Editionsarbeit geleistet, wird das Bandmanuskript einer internen Kontrolle durch das Herausgebergremium und die Generalredaktion

in München unterzogen, erst dann erfolgt die Publikation durch den Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Ein fertiger Band vereint nach einem mehrjährigen Entstehungsprozess daher die vielfache Kompetenz der beteiligten Personen und Institutionen. Er beruht nicht zuletzt auf der jahrzehntelangen Sammlung und systematischen Bestandserfassung, die jeder Editionsarbeit vorausgehen muss und die in der Max Weber-Forschungsbibliothek in der Akademie greifbar ist.

Werkausgaben großer Denker

Die Schriften der großen nachkantischen Denker – Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher – lagen schon bald nach ihrem Tod in Form



MOHR, SIEBECK/ROMPEL

von „sämtlichen Werken“ vor; und generell ist höchst bemerkenswert, wie schnell man sich im 19. Jahrhundert editorisch der gerade vergangenen, mit Lessing begonnenen Epoche annahm. Aber obgleich die Ausgaben auf Nichtveröffentlichtes, d. h. auf den jeweiligen Nachlass, zurückgriffen, waren sie doch nicht eigentlich „aus den Papieren“ gearbeitet, um eine Formel von W. Dilthey zu gebrauchen. Neben dem Auftrag zur Vollständigkeit gab er damit der historisch-kritischen Edition die Aufgabe, Genese und Entwicklung des Gedankens darzustellen – eben „aus den Papieren“, d. h. aus Entwürfen, Notizen, Überarbeitungen, nicht oder nicht mehr veröffentlichten Handschriften; und die Aufgabe erweiterte sich sogleich um die Hinzunahme von Briefwechseln und (Vorlesungs-) Nachschriften von fremder Hand.

Die frühen Ausgaben kamen rasch in die Kritik; G. Lasson gab ab 1905 eine kritisch angelegte Hegel-Ausgabe heraus, die freilich unvollendet blieb. 1927 plante man (auf Initiative von H. Mulert) eine kritische Schleiermacher-Gesamtausgabe bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die sich insbesondere des in der Akademie archivierten Nachlasses annehmen sollte. Und M. Schröter veranstaltete ab 1927 eine Faksimile-Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Schellings, die der Sohn besorgt hatte.

Zu wirklichen Neuausgaben im Sinn historisch-kritischen Edierens kam es erst nach 1945. Die philosophische Wissenschaft wandte sich neu und in gewisser Weise vertieft dem Problem einer Grundlegung des idealistischen Denkens zu, um zugleich – der alten Formel „Von Kant bis Hegel“ (R. Kroner) gegenüber kritisch – die Ausformungen des Idealismus zumal bei Fichte und Schelling in ein eigenes fundamentales Recht zu setzen. In diesem durchaus auch politischen Kontext

der Nachkriegszeit erwies sich die Sicherung bzw. Gewinnung der Textbasis als unumgänglich. 1957 wurde bei der Bayerischen Akademie die J. G. Fichte-Gesamtausgabe begründet, im selben Jahr kam es, von der DFG gefördert und später von der Nordrhein-Westfälischen Akademie übernommen, zur Gründung der Gesamtausgabe der Werke G. W. F. Hegels. 1972 kam, wieder von der DFG angestoßen (seit der Wende 1989 bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie angesiedelt), die F. D. E. Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe hinzu.

Die Schelling-Gesamtausgabe

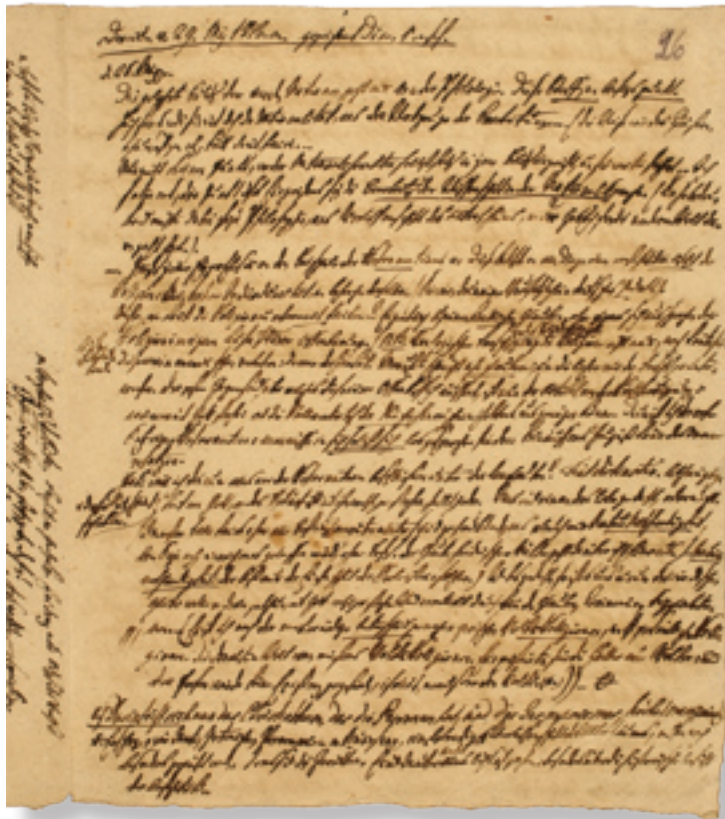
Auch die Historisch-kritische Ausgabe der Werke F. W. J. Schellings (1775–1854), von 1827–1841 Präsident der Bayerischen Akademie, wurde anfänglich von der DFG gefördert; 1968 wurde die entsprechende Kommission bei der Bayerische Akademie gegründet, 1976 erschien der erste Band der Werke-Reihe. Die Begründer der Ausgabe – hier sind vor allem zu nennen H. Fuhrmans, W. G. Jacobs, H. Krings, X. Tilliette, H. Zeltner – zielten auf Vollständigkeit: Sämtliche Veröffentlichungen Schellings, die von ihm nicht veröffentlichten Manuskripte, Aufzeichnungen usw., Briefe von und an Schelling, endlich Nachschriften seiner Vorlesungen durch Hörer sollten in vier Reihen ediert werden (Werke, Nachlass, Briefe, Nachschriften).

In der Werke-Reihe sind inzwischen zehn Bände mit den Schriften von 1790 bis 1801 erschienen; hervorzuheben ist neben der ungewöhnlich breiten Textbasis vor allem die extensive Texterschließung durch erklärende Anmerkungen, die ihren Grund nicht zuletzt in Schellings eigenem ständigen Rekurs auf frühere und die Literatur seiner Zeit hat. Dies gilt zumal für die in ihrer Art einzigartigen naturphilosophischen bzw. -wissenschaftlichen

Werke von 1797 bis 1800, die die Abfassung eines zusätzlichen Bandes zur Wissenschaftsgeschichte erforderlich sein ließen. Acht weitere Bände sind geplant für die Edition von Schellings Veröffentlichungen von 1802 bis zu seinem Tod 1854. Der Briefwechsel bis 1802 ist in zwei Bänden erschienen bzw. gegenwärtig im Druck. Angesichts begrenzter Ressourcen wird sich die weitere Arbeit auf die Erstellung eines (soweit wie möglich) vollständigen Katalogs mit den wichtigsten Daten und mit Transkriptionen beschränken; der Katalog soll Interessierten elektronisch zur Verfügung stehen. Auch die Nachschriften-Reihe wird zunächst eingeschränkt werden müssen auf Katalog- und Archivierungsarbeiten. Aber die Verhältnisse liegen hier insofern komplexer, als es der Nachschriften bedarf, um jene Textbestände zu ergänzen bzw. auch neu zu fassen und zu strukturieren, die Schellings Sohn aus dem Nachlass in den „Sämtlichen Werken“ (SW) veröffentlichte. Das betrifft vor allem Schellings Vorlesungen. Die Problematik ist dabei umso größer ist, als uns Schellings spätere und späte Philosophie (etwa die Auseinandersetzung mit Hegel) nur auf diese Weise, d. h. in der Konstruktion und Wiedergabe durch den Sohn, überliefert ist.

Schwierige Rekonstruktion

Zusätzlich schwieriger wird die Edition dieser Texte, da die Vorlagen, die der Sohn für die Drucklegung benutzte, durch Kriegseinwirkung verlorengegangen sind. Erhalten sind dagegen für die Zeit seit Schellings Erlanger Vorlesungen Aufzeichnungen, Notizen, Konvolute, Manuskripte usw., die neben dem Text in SW und den (soweit vorhanden) Nachschriften von fremder Hand zur Rekonstruktion des „ursprünglichen“ Schellingischen Vorlesungstextes eingesetzt werden müssen.



Titelseite der Handschrift des Diariums I von Johann Gottlieb Fichte, Frühjahr 1813; Fichte-Nachlass, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Die Kommission arbeitet zur Zeit mit drei Schwerpunkten: (1) Der Nachlassband sechs wird den Text der Vorlesungen zur Philosophie der Kunst mit einer Reihe von Nachschriften vereinen. (2) Exemplarisch wird die Edition von Schellings Erlanger Vorlesungen den Text der SW, zweier Nachschriften sowie der handschriftlichen Vorlage enthalten und synoptisch darstellen (die Drucklegung ist für 2010 vorgesehen). (3) Die Akademie-Ausgabe wird die Jugendschriften aus Schellings Schul- und Tübinger Studienzeit in fünf Bänden veröffentlichen.

J. G. Fichte-Gesamtausgabe

Die J. G. Fichte-Gesamtausgabe entstand auf Initiative von Reinhard Lauth und Hans Jacob, die im Jahr 1957 als fördernde Institutionen die Deutsche Forschungsgemeinschaft und unsere Akademie gewannen. Durch dieses Zusammenwirken von individuellem wissenschaft-

lichem Ethos und gesellschaftlichen Einrichtungen wurde ein langfristiges Unternehmen gesichert, das so schließlich innerhalb eines noch überschaubaren Zeitraums zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden konnte.

Wissenschaftliches Desiderat

Der philosophischen Forschung und Lehre über Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) (vornehmlich durch R. Lauth) erschien Anfang der 1950er Jahre die Sichtung und Herausgabe des Nachlasses von J. G. Fichte als wissenschaftliches Desiderat, um bedeutende, bisher nur handschriftlich vorliegende Texte des Philosophen zugänglich zu machen. Andererseits waren die existierenden Druckausgaben („Sämtliche Werke“, hrsg. von I. H. Fichte, und Auswahlgabe von F. Medicus) auf die editorischen Standards des 20. Jahrhunderts zu bringen. Der Editionsschwerpunkt lag aber

immer auf der Transkription des vor allem für die Spätzeit (1810–1814) besonders wichtigen Nachlasses. An erstmals publizierten Texten seien die „Eignen Meditationen“ (1793), die „Wissenschaftslehre“ von 1811, die „Transzendente Logik I“ (1812) und die „Diarien“ von 1813/14 hervorgehoben.

Abschluss der Redaktionsarbeit

Die neue Akademieausgabe erschien ab 1962 in vier parallel laufenden Reihen (Werke – Nachlass – Briefe – Kollegnachschriften), von denen jede einzelne für sich einen unersetzlichen Teil des Gesamtwerks bildet und deren Texte sich wechselseitig erhellen. Im Laufe der Forschungsarbeiten gelangen auch wertvolle, das Œuvre Fichtes ergänzende Textfunde im Bereich der Korrespondenz und der Kollegnachschriften. Wesentliche Voraussetzung für das Erreichen des Gesamtzieles innerhalb von 50 Jahren war neben dem Engagement des Editionsteams der Verzicht auf eine hypertrophe Kommentierung, der bewusst die Beschränkung auf knappe philologische und sachliche Angaben entgegengesetzt wurde. So konnte die Kommission im Frühjahr 2009 den Abschluss der redaktionellen Arbeiten für die 41 Bände der Fichte-Ausgabe mit einem Symposium festlich begehen.

Der Briefwechsel von Friedrich Heinrich Jacobi

Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819), erster Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach ihrer Reorganisation von 1807, war nach einem häufig zitierten Urteil Hegels nicht nur ein „Wendepunkt in der geistigen Bildung der Zeit sowie der Individuen“, sondern mehr noch einer derjenigen, „die für die Welt, in der wir uns unsere Existenz vorstellen, einer der festen Halte waren“. Was aber lässt sich über einen Zeit-

KOMMISSIONSARCHIV

genossen Aufschlussreicherer und Großartigeres sagen, als dass er einen stabilen Orientierungspunkt in der und eine Grundlage für die Welt bilde, die man als die eigene versteht und anerkennt? Zumal dann, wenn man – wie Hegel – nicht in Verdacht steht, blinder und vorurteilsbehafteter Parteigänger des solchermaßen Ausgezeichneten zu sein. Auch andere Zeitgenossen wie etwa Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling fanden trotz tiefgreifender Differenzen im Denken, die sie in harte, polemische Auseinandersetzungen mit Jacobi führten, immer auch bewundernde und anerkennende Worte über dessen prägende Rolle in den Debatten der Zeit.

Zeugnisse einer Zeit des radikalen Umbruchs

Will man die Debatten jener Zeit erschließen, die eine Zeit des radikalen Umbruchs der politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Realitäten ebenso wie eine des Wandels im Denken, im Fühlen und in der Sprache war, will man sich also dieser Epoche der „Sattelzeit“ nähern, dann wird es sich nicht vermeiden lassen, die schriftlichen Zeugnisse und nicht zuletzt die Briefe derer anzusehen, die von den Zeitgenossen selbst über allen Meinungsstreit hinaus als ihre bedeutendsten Repräsentanten angesehen wurden. Mit Jacobis Korrespondenz liegt einer der umfassendsten Briefwechsel vor, die uns aus dieser Zeit überliefert sind. Er spiegelt in beachtlicher Breite und Tiefe die Bewegungen und Tendenzen, die in dieser Epoche wirkungsmächtig wurden.

Diese Zeugnisse philologisch akkurat und mit kommentierenden Erläuterungen versehen zu erschließen, ist das Ziel historisch-kritischer Werk- und Briefausgaben. Aufgrund der an sie gestellten hohen Anforderungen gehören sie zu den

so genannten Langzeitunternehmen, die dem klassischen Aufgabenfeld der wissenschaftlichen Akademien zuzurechnen sind. Noch unter der Federführung Siegfried Sudhofs begannen die Arbeiten an der Jacobi-Briefwechselausgabe, von 1986 an wurden sie als Unternehmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft fortgeführt. Die Kommission der Bayerischen Akademie konstituierte sich 1987, ehe die Ausgabe 1990 vollends in die Obhut der Akademie übernommen wurde. Die Förderung durch das Akademienprogramm lief jedoch bereits 2005 aus. Obgleich die Edition des Briefwechsels nicht einmal bis zum Jahr 1794, also dem Ende jener Phase fortgeschritten konnte, in der Jacobis Einfluss auf seine Zeitgenossen am wirkungsmächtigsten und am deutlichsten greifbar wurde, ist es nicht gelungen, eine breitere Unterstützung für die nötige Fortführung der Ausgabe zu gewinnen. Zurzeit werden zwei Bände vorbereitet, mit deren Erscheinen 2010 die Akademieausgabe vorerst eingestellt werden wird.

Ernst Troeltsch-Gesamtausgabe

Ernst Troeltsch (1865–1923) ist ein klassischer Diagnostiker der modernen Kultur. Sein weit gespanntes Werk hat in unterschiedlichen disziplinären Diskussionszusammenhängen eine breite Wirkung entfaltet. Der protestantische Theologe war in mehreren Wissenschaftsdisziplinen präsent: Er war systematischer Theologe, Philosoph und Historiker, er hat Religionswissenschaften und Soziologie entscheidend mitgeprägt, und er gilt als politischer Theoretiker und Gelehrtenrepublikaner, der in der Gründungsphase der Weimarer Republik an entscheidender Stelle politische Verantwortung übernahm.

Historisch-kritische Theologie

Troeltsch wollte die Fundamente einer historischen Kulturwissen-

schaft legen, die aus der Analyse der modernen Gesellschaft normative Orientierungen für das aktuelle Handeln gewinnen sollte. Diese ethische Grundlagenforschung erwuchs aus den Problemen einer modernen historisch-kritischen Theologie. Eine solche Theologie, die die historische Denkrevolution ernstnahm, musste christliche Geltungsansprüche neu begründen. Troeltsch wollte die christliche Überlieferung ohne jede dogmatische Eingrenzung dem kritischen geschichtlichen Blick freigeben, gleichzeitig aber die wechselseitige Entwicklung von moderner Welt und Christentum herausarbeiten.

Troeltschs Texte als orientierende Kraft

Die wissenschaftliche Wahrnehmung des Werkes von Ernst Troeltsch litt lange Zeit darunter, dass dessen literarische Präsenz kaum seiner zunehmend erkannten Bedeutung entsprach. Eine Gesamtausgabe der weit verstreut publizierten Texte ist seit den 1960er Jahren immer wieder gefordert worden. Die Kritische Gesamtausgabe der Werke Ernst Troeltschs, die seit 1998 erscheint, findet daher jenseits der deutschsprachigen Grenzen vor allem in Japan und den USA vielfältige Beachtung. Sie enthält alle von Troeltsch veröffentlichten Texte einschließlich der vorliegenden handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen. Zudem werden einige bisher unveröffentlichte Texte Troeltschs zugänglich gemacht: Vorlesungsdiktate, Parlamentarische Reden und Debattenvoten sowie Briefe Troeltschs, Gutachten und gelehrtenpolitische Aufrufe. Die Gesamtausgabe macht Texte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts neu zugänglich, von denen auch in den intellektuellen Selbstverständigungsdebatten des frühen 21. Jahrhunderts eine orientierende Kraft ausgehen kann.



Edith Hanke ist Generalredaktorin der Max Weber-Gesamtausgabe an der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Jörg Jantzen ist wissenschaftlicher Sekretär der Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling. Erich Fuchs ist wissenschaftlicher Sekretär der Kommission für die Herausgabe des Fichte-Nachlasses. Jürgen Weyenschops ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für die Herausgabe des Briefwechsels von Friedrich Heinrich Jacobi. Stefan Pautler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Theologiegeschichtsforschung.